

Ines Hopfer, Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit, Böhlau Verlag, Wien/Köln etc. 2010, 304 S., geb., 35,00 €.

Mit ihrer Studie „Geraubte Identität. Die gewaltsame Eindeutschung von polnischen Kindern in der NS-Zeit“ behandelt die österreichische Historikerin Ines Hopfer ein Thema, das in der deutschsprachigen Historiografie bisher nur am Rande Erwähnung gefunden hat. Georg Lilienthal nahm in seiner Forschung zum „Lebensborn e.V.“ zwar Bezug auf die Aktivitäten des Vereins im Osten, doch Hopfer beschreibt den Vorgang der Eindeutschung polnischer Kinder während des Nationalsozialismus in Gänze. Dabei bezieht sie die Werke polnischsprachiger Historiker (Wnuk, Hrabar und Sosnowski) ein, die sich bereits ab den 1960er Jahren intensiv mit dem nationalsozialistischen Verbrechen an polnischen Kindern beschäftigt haben. Zudem wertet sie deutschsprachige Quellen aus, die sich mit den Aktivitäten des „Lebensborn“ und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt im Zusammenhang mit dem gewaltsamen Raub polnischer Kinder beschäftigen. Ergänzt wird die Studie durch eine intensive Analyse polnischer Quellen aus dem Archiv der Neue Akten und dem Institut des Nationalen Gedenkens sowie durch Zeitzeugenberichte von Betroffenen.

Im ersten Teil der Studie geht Hopfer auf die theoretischen Rahmenbedingungen und die Grundlagen der Durchführung der „Eindeutschung“ ein. Sie beschreibt, welche Institutionen und Ämter in den Raub an den polnischen Kindern verwickelt waren, und stellt dar, dass es sich bei dem Vorgang keineswegs um eine diskrete Angelegenheit des „Rasse- und Siedlungshauptamts“ der SS (RuSHA) unter Führung Heinrich Himmlers als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums handelte, sondern dass das RuSHA eng mit den Gesundheitsämtern, Jugendämtern, der Inspektion der Deutschen Heimschulen und der Justiz zusammenarbeitete.

Im zweiten Teil des Buchs beschreibt Hopfer die Eindeutschung der Kinder unter anderem aus der Sicht der Betroffenen. Diese berichten über die gewaltsame Trennung von den Eltern oder Angehörigen, dem seelischen Terror, dem die Kinder bei den medizinischen und psychologischen Untersuchungen ausgesetzt waren. Bevor die Kinder als „eindeutschungsfähig“ galten, durchliefen sie mehrere Stationen von Heimen, in denen sie systematisch ihrer polnischen Identität mit gewaltsamen Erziehungsmethoden beraubt wurden. Gleichzeitig wurden die Spuren der Kinder beseitigt, indem sie deutsche Namen annehmen mussten, Geburtsort und -datum gefälscht wurden, sodass es den Angehörigen nicht möglich war, die Kinder aufzufinden.

Ziel dieser Politik war es, das polnische Volk zu dezimieren und dem deutschen Volk „rassisch wertvolle“ Kinder zuzuführen. Dabei sollten die Mädchen in der Heimschule in Achern soweit „eingedeutscht“ werden, dass sie nach erfolgreicher Führung im Heim in geeignete Pflegestellen zu vermitteln waren. Diese Vermittlung übernahm der Verein „Lebensborn“, der seinen Sitz in München hatte. Die polnischen Jungen kamen in die deutsche „Heimschule“ in Niederaltich und erfuhren dort einen militärischen Drill, der sie auf ihre zukünftige Rolle als Soldaten für das Deutsche Reich vorbereitete.

Im dritten Teil des Buchs konzentriert sie sich auf die Vermittlung der Kinder in der „Ostmark“. Hierbei stellt Hopfer die Rolle der Lager Parsch im Reichsgau Salzburg und des Kinderheims „Alpenland“ in Oberweis dar, das unter der Verwaltung des „Lebensborn“ stand, der bis zu einer Adoption der rechtmäßige Vormund der Kinder war. Hopfer skizziert den organisatorischen Ablauf, Kinder in Pflegefamilien zu vermitteln, und geht hierbei auf die Rolle der Jugendämter ein. Den Pflegefamilien wurde suggeriert, dass es sich bei den zu vermittelnden Kindern um „arme Waisenkinder“ handelte. Die eigentliche Herkunft der Kinder war gänzlich eliminiert. Die Motive österreichischer Familien, ein solches Kind aufzunehmen, waren einerseits der Missbrauch dieser Kinder als billige Arbeitskräfte oder andererseits Mitgefühl für die „armen Waisenkinder“. Die Betroffenen schildern, wie der Alltag für sie in den österreichischen Familien und Schulen aussah.

Der letzte Teil der Studie beschäftigt sich mit der Suche dieser Kinder nach Kriegsende. Diese gestaltete sich sehr schwierig, da die eigentliche Identität der Kinder durch die Nationalsozialisten erfolgreich verschleiert worden war. An der Suche war nicht nur die „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA) beteiligt, sondern auch das Polnische Rote Kreuz und die polnische Repatriierungskommission. Ziel war es, die Kinder in ihre Heimat zu repatriieren, wobei der polnische Staat von seinem Recht Gebrauch machen wollte, alle verschleppten polnischen Kinder und Jugendlichen zurückzuholen. Das stieß auf Widerstand der westlichen Besatzungsmächte und Hilfsorganisationen, die den Kindern und Jugendlichen die Entscheidung, in ihre Heimat zurückzukehren, selbst überlassen wollten. Hier stießen zwei Ideologien aufeinander, einerseits das Prinzip der westlichen Alliierten und Hilfsorganisationen, nach dem Wohl des Kindes zu handeln, und andererseits die Forderung Polens, dass die Kinder dem polnischen Staat gehörten und dieser über das Schicksal der Schutzbefohlenen entscheiden dürfe. Das führte dazu, dass einige Kinder, die ihre tatsächliche Identität bereits vergessen hatten, wieder gewaltsam aus ihrem sozialen und familiären Umfeld herausgerissen wurden, um nach Polen gebracht zu werden. In einigen Fällen hatten diese Kinder keine Verwandten mehr, die sich ihrer annehmen konnten oder wollten, sodass sie in polnische Waisenhäuser kamen. Die psychischen Folgen davon waren eine doppelte Entwurzelung gekoppelt an eine lebenslange Identitätssuche und der Verlust von Vertrauen in zwischenmenschliche Beziehungen.

Weiteres Konfliktpotenzial bot die Tatsache, dass der polnische Staat von 200.000 geraubten Kindern ausging, eine propagandistisch in Szene gesetzte Zahl, die allerdings nie verifiziert werden konnte. Die Erfolge der Suchteams entsprachen demnach nicht den Erwartungen der Regierung in Warschau, die anzweifelte, dass der „Westen“ bei der Suche hilfreich für die Forderungen Polens handelte. Die rigorosen Ansprüche Polens, alle geraubten Kinder und Jugendlichen zurückzubekommen, ist insofern verständlich, als ein Verbleib dieser Kinder in österreichischen Familien eine Fortsetzung der nationalsozialistischen Politik bedeutet hätte.

Ines Hopfer geht von 15.000 bis 20.000 verschleppten polnischen Kindern aus, eine Zahl, die heute in der wissenschaftlichen Forschung realistisch scheint.

Da die Verbrechen, die die Nationalsozialisten an polnischen Kindern und Jugendlichen begangen, kaum bekannt sind, ist Hopfers Studie ein wichtiger Beitrag zu Untersuchungen der nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Polen und deren Folgen.

Iris Helbing, Meiningen

Zitierempfehlung:

Iris Helbing: Rezension von: Ines Hopfer, Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit, Böhlau Verlag, Wien/Köln etc. 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81481>> [1.7.2013].